

Region

Sie sieht einer Tracht sofort an, dass sie von der Goldküste kommt

Eidgenössisches Trachtenfest Wussten Sie, dass jede Region ihre eigene Tracht hat? So unterscheidet sich auch in der Zürichseeregion die linksufrige von der rechtsufrigen Tracht.

Luzia Nyffeler

Am Wochenende verwandelt sich Zürich in eine Hochburg der Volkskultur. Vom 28. bis zum 30. Juni findet in der Limmattadt zum dritten Mal das Eidgenössische Trachtenfest statt. Rund 100'000 Besucherinnen und Besucher werden erwartet, viele von ihnen selbst in eine Tracht gekleidet.

Über 700 verschiedene Trachten kennt die Schweiz. Knapp 40 davon finden sich im Kanton Zürich. Verteilt auf 14 Regionen, finden sich verschiedene Ausführungen von Arbeitstracht über Werk- und Sonntagstrachten bis zur Festtracht. Manchmal gibt es gar innerhalb einer Region Unterschiede nach Ortschaft.

Eine, die den Blick hat für die kleinen, aber feinen Unterschiede, ist Silvia Heierle. Die 66-Jährige ist Damenschneiderin und hat sich vor 40 Jahren auf die Zürcher Trachten spezialisiert. In ihrem Atelier in Rüti hat sie verschiedene ausgestellt – auch solche aus der Zürichseeregion.

Diese zähle viele verschiedene Trachten. So haben beispielsweise das linke und das rechte Zürichseeufer je eine spezifische Werktags- und Festtracht. Die Unterschiede verstecken sich in Details.

Stickerei steht für Herkunft

Die Festtracht ist mit ihrer Seidenschürze, dem handbestickten Mieder und der Haube die edelste unter den regionalen Trachten. Farblich präsentiert sie sich an beiden Ufern ähnlich. Der Rock und das sogenannte Lappenmieder sind schwarz. Der Brustlatz, über dem das Mieder geschnürt wird, ist blau. Gleiches gilt für die Schürze. Dazu gehört eine weisse Bluse. Dennoch lässt sich einfach erkennen, von welchem Seeufer die Trägerin der Festtracht stammt. «Die Stickerei auf dem Lappenmieder gibt einen klaren Hinweis auf die Herkunft», erklärt Silvia Heierle. So zieren mit Goldfaden gestickte Trauben und Rebblätter den Ausschnitt der Tracht vom rechten Seeufer und widerspiegeln damit die lange Weinbautradition.

Weiter unten haben Kleeblätter und -blumen ihren Platz. Deren Anzahl sei genau geregelt, sagt die Trachtensneiderin. «Auf jeder Seite müssen es zwei Blumen und zwei Blätter sein.» Je nach Grösse der Trägerin und somit des Mieders werde dann der Abstand zwischen den Motiven angepasst.

Eine andere Pflanze steht am linken Seeufer im Fokus. «Diese Tracht hat gestickte Apfelblüten», sagt die Expertin und deutet auf die leicht rosafarbenen Blumen am Miederausschnitt, die von hellgrünen Blättern umgeben sind. Auch neben der Schnürung auf Höhe des Brustlatzes zieren die Apfelblüten den Stoff. Wie beim Pendant des rechten Ufers ist die Anzahl vorgegeben, drei Blütenmotive pro Seite müssen es sein.

Die Reben, Trauben und Apfelblüten finden sich jedoch nicht nur auf dem Mieder der beiden Trachten. In die jeweiligen Schürzen aus Damastseide sind eben-



Silvia Heierle schneidert Trachten für den ganzen Kanton Zürich. Hier trägt sie die Haube einer Festtracht. Ganz rechts im Bild ist die Werktagstracht des rechten Ufers zu sehen. Fotos: Sabine Rock



Nur in der Gegend des rechten Seeufers ist eine Stickerei mit Trauben auf der Werktagstracht erlaubt.

falls die entsprechenden Motiven gewoben. Zudem besitzen einige Trachtenfrauen Taschen mit der passenden Stickerei.

Mit oder ohne Tüchlein

Die Region kennt sogar noch eine andere Festtracht: jene des Sihltals. Deren Mieder zieren nicht Apfelblüten, sondern die Waldrebe, im Volksmund Niele genannt, die im Sihltal weitverbreitet ist. Auf dem Rücken kann das Mieder zusätzlich mit Vergissmeinnicht bestickt sein.

Die Stickereien werden traditionell von Hand gemacht. Der Zeitaufwand ist entsprechend enorm. Silvia Heierle sagt: «Allein für die Stickereien einer Festtracht muss ich etwa 120 Stunden einrechnen.» Dazu kommen noch viele Stunden für das Schneiden und Nähen der Tracht. Wesentlich schneller kommt die Werktagstracht daher. Die gestreifte Schürze ist nicht aus Seide, sondern aus Halbleinen oder Leinen. Der blaue Rock ist ebenfalls aus Halbleinen und wird vor der Brust mit Perlmutterknöpfen verschlossen.

So weit sind sich die Werktagstrachten der beiden Ufer ähnlich.

In zwei Dingen unterscheiden sie sich jedoch. Den Halsausschnitt der rechtsufrigen Werktagstracht säumt eine einfache Stickerei mit Trauben und Ranken. Anders als die Frauen vom linken Ufer tragen jene vom rechten darum kein Tüchlein, ein sogenanntes Fichu, über den Schultern – sonst würde die Stickerei zugedeckt. Die linksufrige Werktagstracht ist dagegen

Was ist eine Tracht?

Der Begriff Tracht leitet sich ab aus dem mittelniederdeutschen «dracht», was so viel heisst wie «das, was getragen wird». In der Schweiz bezeichnet der Begriff normalerweise die regionenspezifische Volkstracht, die im 18. Jahrhundert entstand. Aus den einfachen und zweckmässigen Bekleidungsformen der Landbevölkerung entwickelten sich regionale Trachtentraditionen. Ab 1850 verdrängte die städtische



Rechtsufrige Festtagstracht mit Traubenstickereien

an Hals- und Armausschnitt mit einem schlichten verschiedenfarbigen Stickmuster versehen. «Dieses verläuft genau einen Zentimeter neben der Kante.» Die Sonntagstracht ist im Gegensatz zu den anderen beiden nicht regionenspezifisch. Es gibt eine kantonale Tracht, die in verschiedenen farblichen Ausführungen daherkommt. Der Rock kann beispielsweise blau, schwarz, grün oder rot sein. Die Schürze ist wahlweise gestreift in Baum-

Mode die Volkstrachten. In den 1930er-Jahren setzten sich Heimatschutz, Heimatwerk und die Trachtenvereinigung zum Ziel, die Tracht zum Standeskleid der bäuerischen Bevölkerung zu machen. Arbeits- und Sonntagstrachten wurden neu gestaltet. Dies ermöglicht es heute, die Herkunft der Trachtentragenden genau zu bestimmen, manchmal sogar den Zivilstand und die wirtschaftlichen Verhältnisse. (Iny)



Festtagstracht des linken Seeufers mit Apfelblütenstickereien.

wolle oder aus Seidendamast mit Blumenmotiv.

Bestickte Bluse für Männer

Neben den Frauentrachten gibt es natürlich auch jene für Männer. Zur Sonntags- und Festtracht der Frauen tragen die Männer eine kantonale Tracht bestehend aus einem weissen Hemd mit gestreiftem Gilet, schwarzer Hose und schwarzem Kittel.

Trägt die Frau eine Werktagstracht, ist der Mann in eine blaue Burschenbluse gekleidet. Diese ist am Halsausschnitt wie die Festtrachten mit einem regionenspezifischen Muster bestickt, also Trauben und Rebblätter am rechten Ufer, Nielen am linken Ufer.

Am Samstag findet auf verschiedenen Bühnen in Zürich eine Trachtenschau mit den verschiedenen Trachten des Kantons statt. Zudem gibt es das ganze Wochenende eine Ausstellung mit einer kleinen Auswahl der Schweizer Trachten. Weitere Informationen unter www.trachtenfestzuerich.ch

Dorfgeflüster



Für Spott und Häme ist sowieso gesorgt

Die Fasnacht ist eine ernst zu nehmende Angelegenheit. Dies gilt jedenfalls für den Stadtrat von Wädenswil. Denn die Fasnächtler fordern von ihm einen Entscheid. Oder besser gesagt, dass er etwas absegnet, was die Neue Fasnachtsgesellschaft bereits beschlossen und umgesetzt hat. Sie hat nämlich im Januar dem Parkplatz vor dem alten Gewerbeschulhaus den Namen «Konfetti-Platz» verliehen und ein Strassenschild enthüllt.

Im Nachgang ging eine Petition mit 250 Unterschriften ein. Darin wird um den offiziellen Segen für die Namenstaufe ersucht. Begründet wird die Benennung des «Konfetti-Platzes» damit, dass dort während der Fasnacht viel Betrieb herrsche und Guggenkonzerte stattfänden. Besagtes Areal liegt zentrumsnah zwischen dem alten Gewerbeschulhaus und dem Haus zur Sonne. Es wird als Parkplatz genutzt und hat weder besonderen Charme noch Aufenthaltsqualität.

Konfetti, das ist in diesem Kontext gut zu wissen, hat seinen Ursprung im antiken Rom, als Menschen an Festen kleine Gegenstände warfen. Konfetti etablierten sich dann im 19. Jahrhundert. Zuerst wurden sie aus Zucker und später aus Papier gefertigt.

Nun ist Wädenswil ja nicht der einzige Ort auf dieser Welt, der mit Konfetti beglückt wird: Die farbigen Papierschnipsel regnen massenweise an der Basler Fasnacht auf den Münsterplatz, an Silvester auf den Times Square in New York oder auf die Strassen von Rio de Janeiro während des Karnevals. Ein Konfetti-Platz existiert dort aber nicht.

Wieso braucht man nun gerade in Wädenswil einen solchen? Die Vermutung drängt sich auf, dass die Fasnächtler ein für alle Mal die Diskussion um die Reinigungskosten nach der Fasnacht aus der Welt schaffen wollen. Oder sie streben das ganze Jahr über eine Präsenz an, um den eigenen Personalmangel langfristig zu beheben.

Vielleicht besorgen sie sich aber schon ein Spottobjekt für die nächste Fasnacht. Lautet die Antwort aus der «Ochsenscheune» (Fasnachtsjargon für Stadthaus) Nein, gibt es sarkastische Schelte. Segnet der Stadtrat die inoffiziell erfolgte Namensgebung ab, sind ebenfalls Schnitzelbankverse zu erwarten: Wie einfach es in Wädenswil doch ist, sich einen Platz anzueignen.

Daniela Haag